

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1912. Nr. 277.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 205.

Bezugspreis für Halle und Harz 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Vierteljahr 6 M., halbjährlich 12 M., jährlich 24 M. — Preis für den Abnehmer: 2 M. 50 Pf. — Die Halle'sche Zeitung erscheint wochentlich zweimal. — Druckerei: Druckerei der Halle'schen Zeitung (Halle a. S.).

Zweite Ausgabe

Abgabegebühren für die sechs postfreien Nummern oder deren Raum für Halle a. S. den Postpreis 20 Pf., auswärts 30 Pf. — Bestellen am besten bei den Postämtern. — Die Halle'sche Zeitung ist in allen Postämtern und bei den bekannten Fernschreib- und Telephonanstalten zu beziehen.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipziger Straße Nr. 61/62.
Telephon 155 u. 158; Telephonnummer 122.
Verleger: Dr. Walter Gebhardt in Halle a. S.

Sonnabend, 15. Juni 1912.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 10.
Telephon Amt für Halle Nr. 6200.
Druck und Verlag von Otto Ziehe in Halle a. S.

Neue Bedrängnisse der Türkei.

Trotz strenger Handhabung der Zensur dringen in neuerer Zeit wieder recht beunruhigende Mitteilungen über die türkenfeindliche Haltung der albanesischen Stämme in die Öffentlichkeit. Es scheint, als sollte zu den schwereren Sorgen, die mit der Tripolitanien, arabischen und freischigen Frage, den Schwierigkeiten im Gebiete des Libanon und den Truppenkonzentrationen der Russen an der armenischen Grenze über das Jungtürkentum hereingebrochen sind, nun auch noch mit dem etwaigen Wiederaufleben des Albanenauftandes eine neue, vielleicht die ernsteste Gefahr für den Fortbestand des Türkentums erüben. So wird nicht wenigstens jetzt schon fest, daß die tapfersten Stämme Albanien wiederum mit der Türkenherrschaft in Fehde liegen, und daß die Verbindungen zwischen den einzelnen türkischen Garnisonen vielfach unterbrochen sind. Das Wichtigste und zugleich bedauerlichste an der Sache aber ist, daß die muslimanischen und die christlichen Stämme Albanien, die unter dem alten Regime in grimmiger Feindschaft einander gegenüberstanden und dadurch erst die Herrschaft im albanesischen Berglande möglich machten, ihren früheren Stammeshaß begreifen haben und sich nunmehr solidarisch fühlen im Widertritt gegen die türkische Zwangsherrschaft.

In früheren Jahren waren die muhammedanischen Albaner die besten Stützen des türkischen Reiches. Albaner nahmen die wichtigsten Staatsämter ein, Albaner bildeten die Leibwache des Sultans, auf die er sich unbedingt verlassen konnte. Heute ist das anders. Das Jungtürkentum hat die Albaner, die übrigens an dieser Bewegung selbst zahlreich beteiligt waren, aus der dominierenden Stellung verdrängt, begibt die Albanen in ihren Reichen haben sich zum Teil großartig zurückgezogen, weil der nationaltürkische Fanatismus des neu erwachten Osmanentums die freibürgerliche Sonderstellung der Albanenentium, die sich diese im Kampfe für den Halbmond auf den Schlachtfeldern der Türkenherrschaft erstritten hatten, nicht unangefochten lassen wollte. So kommt es, daß die Albaner, die einst dem Jungtürkentum mit in den Sattel halfen, beiseite stehen und ihre Vermittlung zugunsten eines Ausgleichs der albanesisch-jungtürkischen Differenzen verweigern. So der frühere Großwesir Ferid-Baicha, der als Freund und Berehrer Deutschlands und deutscher Weisens unter besonderem Interesse besitzt.

Daß bei dem Wiederaufleben des Widerstandes der Albanenentium gegen die Türkenherrschaft bis zu einem gewissen Grade auch auswärtige Einflüsse mitspielen, kann keinem Zweifel unterliegen. Die Weltanschauung des Islam ist zu groß, als daß seine Zerknirschung nicht schließlich darauf beruhen wird, sich auch des Mittels einer Intervention der Albanenentium gegen die Türkenherrschaft zu bedienen, um die Machtbasis in Konstantinopel zur Nachgiebigkeit bezüglich der Tripolis zu zwingen. Schon beim vorigen Aufstand der Albanen ist offenbar geworden, daß der Beherrscher Montenegro, der Schwiegervater des italienischen Königs, die Hand mit im Spiele hatte. Ohne Frage ist das auch jetzt wieder der Fall, eine Tatsache, die um so bedenklicher ist, als sie die schwersten weltpolitischen Verbindungen zur Folge haben kann. Denn jede Machtverchiebung im Balkangebiet beruht auf dem empfindlichsten Nervenpunkt, nämlich auf den politischen Interessen, und da diese Interessen mit denen des Deutschen Reiches eng verknüpft sind, so kann auch uns Deutsche die Entwidlung der Dinge im Balkangebiet nicht gleichgültig sein.

Selbstverständlich werden die Jungtürken alles aufbieten, Albanen unter türkischer Vormundschaft zu erhalten. Eine dauernde Kaufung von Truppenmassen im Lande wird hierfür erforderlich sein. Das aber kostet Geld, viel Geld, ganz abgesehen davon, daß durch die Einberufung zahlreicher Reservebataillone dem türkischen Wirtschaftleben die wertvollsten Arbeitskräfte entzogen werden und damit die finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes geschwächt wird. Trotzdem wird das Osmanentum diese Opfer bringen müssen, denn der dauernde Abfall Albanien bedeutete den Zusammenbruch des Türkentums in Europa.

Der Luftverkehr.

Am letzten Jahrestag ist es der unermüden Schöpfkraft des menschlichen Geistes gelungen, Mittel und Wege zu finden, um sich nach Belieben in die Luft erheben und in ihr herumfahren zu können. Wenn gleich die Technik unserer Luftfahrzeuge noch nicht als vollendet angesehen werden kann, so darf man doch mit ziemlicher Gewißheit darauf rechnen, daß auch der Luftverkehr zu einer Vollkommenheit gelangen wird, die es ermöglicht, um mit gleicher Sicherheit durch die Luft zu bewegen, wie wir es heute im Eisenbahn- und Dampferverkehr vermögen. Eine absolute Sicherheit wird allerdings ebensowenig in der Luft, wie auf der festen Erde und auf dem Wasser zu erreichen sein. Durch Einfügen der „Eigentkraft“ in seinen Ballon, erfand Graf Zeppelin die lange gesuchte Steuerfähigkeit der Luftschiffe und wies damit auch den richtigen Weg zum

Weg der Luftfahrzeuge „schwerer als Luft“ und deren Steuerbarkeit gegen Wind und Wetter. Der lobenswerdende Wettkampf Berlin-Wien hat einen glänzenden Beweis dafür geliefert, daß auch Aeroplane schon heute, selbst unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen, hervorragen zu leisten vermögen. Die berühmten Brüder Wright, die wohl als die Ersten bezeichnet werden müssen, die ein wirklich brauchbares, steuerbares Luftfahrzeug „Schwerer als Luft“, konstruiert haben, erklärten unaufgefordert, daß ihnen die Flugperiode flüchtig sei, und die Benutzung eines Motors und der damit erzeugten „Eigentkraft“ für seinen Ballon, durch den Grafen Zeppelin, die ersten Ideen zur Konstruktion ihres Flugzeuges gegeben hätten.

Das allgemeine Interesse für die Flugtechnik feste in Deutschland erst ein, als Orville Wright im Sommer 1909 durch seine Flugperiode auf dem Tomphey's Park in Berlin bewies, daß es ihm mit seinem Apparate möglich ist, durch die Luft zu fliegen, moht und wie er wollte. Nachdem die Wichtigkeit dieser Erfindung erkannt worden war, warf sich auch sofort die deutsche Technik und Industrie auf die Herstellung und weitere Veredlung von Luftfahrzeugen. Wenn auch Deutschland anfangs nicht mit anderen Nationen bezüglich der Güte der Flieger und Flugzeuge konkurrieren konnte, so bewirkte doch deutscher Fleiß und deutsche Gründlichkeit, daß es auch beim Flugsport bald seinen Platz fand: „Deutschland in der Welt voran!“

Der französische Ministerpräsident über Frankreichs äußere Politik.

In der Sitzung der französischen Deputiertenkammer am gestrigen Freitag ergab bei der Diskussion des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen Ministerpräsident Poincaré das Wort, dessen Rede häufig von Beifall unterbrochen wurde. Er antwortete verschiedenen Rednern und sagte u. a. folgendes: „Im italienisch-türkischen Kriege beobachteten wir gewissenhafte Neutralität. Unsere Beziehungen zu Italien, die einen Augenblick wegen der Zwischenfälle mit der „Gariboldi“ und der „Manouba“ schwierig wurden, sind wieder ausgeglichen. Unsere Beziehungen zur Türkei sind gleichfalls ausgeglichen. Poincaré sprach dann von den Verhandlungen mit Spanien und sagte, der auf beiden Seiten vorhandene gute Wille gestatte die Hoffnung, daß eine Verständigung sehr bald zu erwarten sei. Unsere Beziehungen zu Deutschland sind loyal und korrekt. Wir bemühen uns, die gleiche bona fides in sie hineinzulegen. Sollte sich in Marokko die geringste Schwierigkeit ergeben, so haben wir die Möglichkeit, ein Schiedsgericht anzurufen. Ministerpräsident Poincaré fügte hinzu, daß die Verhandlungen Frankreichs zu Russland und England niemals besser gewesen seien als gegenwärtig. Die Allianz mit Russland und die Freundschaft mit England fände überall die gelübte Würdigung und würde überall als eine Stütze des Friedens betrachtet. Er erwähnte dann die englisch-französischen Unterredungen über eine Allianz zwischen Frankreich und England und erklärte, daß, wenn diese Entente cordiale auch einer Erneuerung ermangele, sie doch die Majorität der beiden Völker für sich habe. Die Triple-Entente trage gleichfalls dazu bei, den europäischen Frieden zu sichern, ohne jemand zu beunruhigen. Der Ministerpräsident schloß: „In uns selbst ruht der Kern unserer Kraft, und Bündnisse mit uns werden im Verhältnis zu unserer Stärke geknüpft werden.“ — Darauf wurde die allgemeine Beratung geschlossen und das Budget des Ministeriums des Auswärtigen angenommen.

Die Marokkodebatte in der französischen Kammer.

In der französischen Deputiertenkammer fand am Freitag die Wiederholung der verschiedenen Interpellationen über Marokko statt. Gleichzeitig wurde der Bericht von Maurice Long über das marokkanische Protektorat besprochen. Der Abhilfe Sachau kritisierte das Verhalten der Interventionen während der Expedition in Marokko. Der Interpellant machte dem Generalstab Vorwürfe über seine Sorglosigkeit. Der frühere Kriegsminister Messimy unterbrach ihn und erklärte: Es handelte sich darum, schnell vorzugehen und ohne Umstände die Aufgaben zu organisieren, um das Leben der Europäer in Fez zu retten. (Beifall). Der Progressist Chappedaine interpellierte über die Politik der Regierung in Marokko. Er lobte Rouvier und sprach sich dafür aus, wonach er jetzt an starke Truppenkontingente nach Marokko zu senden, um das Protektorat zu organisieren. Der Abhilfe Dumesnil interpellierte über die Gründe der Missionen in Fez und der allgemeinen Erhebung der Stämme und die Operationen des Generals Ditte in Tafilalet. Diese Rede rief wiederholt lebhaftes Zwischenrufen hervor. Dumesnil kritisierte scharf die in einigen Teilen Marokkos getroffenen militärischen Maß-

nahmen, insbesondere das Vorgehen des Generals Ditte. Er behauptete, daß wiederholt Schlappen verzeichnet werden seien und zitierte den Brief eines Offiziers, der heftige Angriffe gegen die Oberleitung enthält. Ein konfessioneller Depuierter rief nach: „Ein solcher Brief ist eine Freundschaft, nennen Sie den Namen dieses Offiziers. Dumesnil antwortete: Sie wollen den Namen wissen; nun denn, der Briefschreiber ist der Lieutenant Esperey, der heldenmütig fiel, als in seinen verwundeten Reuten zu Hilfe eilte. Im weiteren Verlaufe seiner Rede verlangte Dumesnil bringen Schritte gegen das Treiben in der Expeditionsgesellschaft, deren in Marokko nicht weniger als 150 beständen und von denen die meisten die jugendliche Grundstückspekulation trieben. Er erwähnte sodann, daß seit der Besetzung Marokkos durch Frankreich die Einführung von Alkohol in der bedenklichen Weise geblieben sei. Weiter wies er auf die in der islamischen Welt herrschende Erregung hin und behauptete, daß Kriegsminister Millerand gerade jetzt, wo Algerien infolge der nach Marokko entandenen Verbindungen von einem großen Teil seiner Garnison entblößt sei, durch die Einführung der Militärpflicht die Eingeborenen in Erregung setze. Zum Schluß erhob Dumesnil Einwand gegen eine Eroberungspolitik in Marokko, welche immer neue Verstärkungsgruppen erforderlich mache. Das marokkanische Volk habe den Frieden, aber wenn trotz der ungenügenden Leute Europas 100 000 Mann nach Marokko entandt werden würden, dann laufe man Gefahr, das in weiter zu entzweien und Eroberungsgelüste anzufachen.

Auf Ansuchen Millerands beschloß die Kammer, so rasch als möglich die Beratung des Cadregesetzes in Angriff zu nehmen, damit dieses Gesetz, welches der Kriegsminister als sehr dringend bezeichnete, noch vor den Ferien erledigt werden könne. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Türkische Truppenbewegungen.
In der Nacht zum 13. Juni ist das erste Artillerieregiment von Konstantinopel nach Gallipoli abgegangen, weil angeblich von Seiten der Italiener ein Angriff gegen die nördlich von Gallipoli befindlichen Befestigungen von Anfang geplant wird. In Gallipoli sollen sich etwa 30 000 Mann türkische Truppen befinden. Zwei Kavalleriebatterien sind von Konstantinopel nach Smyrna abgegangen.

Die Lage in Albanien.
Das türkische Ministerium des Innern veröffentlicht ein Communiqué, in dem mitgeteilt wird, daß das Generalquartier der von Mitrovica nach Apollonirigen Division nach Kuretsinje verlegt worden ist. Die Straße von Fez nach Mitrovica ist gesichert und der Postdienst wieder aufgenommen. In der Umgebung von Fez werden die militärischen Operationen fortgesetzt, um die weichen Anfänge der Aufstandsbewegung zu erschlagen zu machen. Mit der Durchführung der Reformen wird fortgefahren. Die Bauern kehren in ihre Dörfer zurück. — Ein zweites Communiqué besagt, daß die Bewegung in der Gegend von Dibra erloschen ist.

Türkische Steuererhöhungen — Neuer Wali von Smyrna.
Gerüchtheorie verlautet aus Konstantinopel, der türkische Finanzminister bereite einen Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Gewerbesteuer und der Lage für den Verkauf von Militärsachen sowie eine fünfprozentige Erhöhung der Vermögenssteuer vor. — Es verlautet, der Generalkonsul von Smyrna sei in Stelle des türkischen Ministers Titus, der nach Saloniki verlegt wird, zum Wali von Smyrna ernannt worden.

Deutsches Reich.

- * Seine Majestät der Kaiser traf am Freitag abend 6 Uhr 10 Minuten mittels Sonderzuges von Hannover kommend auf der Fürstentum Wildpark ein und begab sich sofort ins Neue Palais.
- * Die Antwort des New-Yorker Bürgermeisters. Bürgermeister Cagnon von New-York hat auf das Abfchiedstelegramm des Konteradmirals v. Reben-Rachwitz folgendes Antwortstelegramm geschickt: Ihre liebenswürdige Abschiedsbotschaft hat uns erfreut. Wir werden Sie und alle Ihre Offiziere vermissen; denn unsere Gefühle Ihnen gegenüber wurden mit jedem Stunde Ihres Aufenthalts wärmer.
- * Großherzogin Maria Adelheid von Luxemburg vollendete am gestrigen Freitag das 18. Lebensjahr und tritt somit in die Großjährigkeit ein. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt aus diesem Anlaß: Wir bringen der jungen Fürstin zu diesem Ereignis herzlichste Glückwünsche dar und vermissen damit den Ausdruck der Hoffnung, daß unter der Regierung der Großherzogin Maria Adelheid Luxemburg, das mit Deutschland durch die geschichtliche und durch lebhafteste wirtschaftliche Beziehungen verbunden ist, weiterhin blühen und gedeihen möge.
- * Königin Wilhelmina und Prinz Heinrich der Niederlande trafen Freitag mittag von Dobbins in Schermin ein und führten im Automobil nach Grambow zum Besuch des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin. Am Samstag begaben sich die Königin und der Prinzgemahl im Automobil nach Wismar, um dem Herzog und der Herzogin Johann Albert einen Besuch abzustatten. Die Rückreise nach Dobbins erfolgte abends von Wismar im Hofsonderzug.

